

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 1

Artikel: Zwei Lieder aus der Vorratsmappe des Dichters Dürrenmatt : zur Erinnerung an die Verurteilung vom 28. Dezember 1906
Autor: K.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Lieder aus der Vorratsmappe des Dichters Dürrenmatt.

Zur Erinnerung an die Verurteilung vom 28. Dezember 1906.

1. Rückblick.

Der Radikalfsten war ich Einer,
Und habe früher mit Bedacht
Den hochverdienten Müller Steiner
In manchem Verse schlecht gemacht.

Es war der radikale Sippe,
In jenen Tagen groß an Zahl,
Sie drängten alle sich zur Krippe
Und wollten ihr beständig Wahl.

Ich aber ließ mich klug befehren,
Ich wandte mich zum Zeitungsblatt;
Es machen radikale Lehren
Begeistert, aber selten satt.

Als Wahrspruch ließ dem Blatt ich geben:
„Dem freien Mann das freie Wort!“
So hieß es links und stolz daneben:
„Dem Recht zum Schutz, der Wahrheit Hort!“

Es wirkt verführend so ein Titel,
Die große Menge glaubt es ja.
Es heiligt stets der Zweck die Mittel,
Die These stammt von Logola.

Der Titel zielt seit vielen Jahren
Mein weltbekanntes Zeitungsblatt,
Und gut bin ich damit gefahren,
Ich wurde fromm und reich und satt.

Die einst'gen Freunde und Genossen,
Die Helfer in so mancher Not,

Wie hab' ich die mit Spott begossen!
Wer Braten hat, verschmäht das Brot.

Ich ließ in meines Blattes Spalten,
In Titelreimen wie im Text,
Die Schmähjuchtgalle sich entfalten;
Ich habe auch den Freund beläst.

Bill Einer mich moralisch hauen,
Beschimpft er mich mit „Apostat“,
Ich kann die Scheltung leicht verbauen,
Ich gelte was in unserm Staat.

Es blickt mein Auge fromm nach oben:
„Euch ärgert nur das Resultat!
„Apostel Paulus, den wir loben,
Er war ja auch ein Apostat!“

2. Gegenwart.

Wie nützlich ist doch die Beteuerung
Vom Irrtum, den man einstens tat,
Sie brachte Geld mir, brachte Ehrung,
Den National- und Großen Rat.

Doch Ruhe läßt mir nicht die Galle,
Das Gift muß irgendwie hinaus,
Sei's Zeitungsblatt, sei's Rednerhalle,
Das bringt zur Würde den Applaus.

Ich hab, bezungen wird es Jeder,
Vom Dichtersieber angereizt,
Zum Reim getaucht die schwarze Feder
Und mit dem Tadel nicht gezeigt.

Ich dichte freudig, dichte munter,
Verbrauche manches Zintenfaß,
Doch meinen Scherzen folgt mitunter
Als Schlafkafford ein teurer Spaß.

Erst neulich, fern vom Grobtratsaale,
Im Café Pöschl war's in Bern,
Wir sahen dort beim frohen Mahle,
Wir süßten froh uns und intern,
Da packte mich die Lust zum Schmähn,
Von „Schwindel“ sprach ich dort ein Wort,
Und muß nun vor den Richter gehen,
800 Franken gilt der Sport!

Als Redner bin ich unverfehllich
Im Grobtratsaal der Bundesstadt,
Verhält ich sonst mich ungefehllich,
Bestraft man selbst den Dürrenmatt!

Was hilft es, auf den Grobtrat pochen?
Es muß in das Geseß hinein,
„Es darf, was Dürrenmatt gesprochen,
Nie Anlaß einer Klage sein!“

Dann wird der Spruch, der an der Spitze
Die Zeitung zielt in Poesie,
Selbst in des Kampfes schärfster Hitze
Niemals zu einer Blasphemie.

Ein Wort zum Schluß: Ich sprach im Kreise
Vertrauter Freunde ungeniert;
Ist das nicht Apostatenweise,
Wenn man dem Feinde rapportiert? K. J.



Zum Voraus meinen herzerlebensdienlichen Dank
für die wenigen kleinen Neujahrsbeschenke, die
mir Ihre dankbaren Gemüter langsam haben zu-
kommen lassen. Das „Wenig“ ist mir ein rühr-
samer Beweis, daß man in meiner Genügsamkeit
auch meine Person verehrt, und das „Klein“ er-
innert an den sparsamen schönen Spruch: „Kleine
Geschenke erhalten die Freundschaft.“ Sogar die
kleinste Freundschaft hat immer Größeres zu er-
warten, und mit der Zeit kommt Rat und Tat.
Das „Langsam“ verursacht ein wohlthätiges, ge-
sundes Gespännis auf die Dinge die da kommen
werden. Wie früher schon gesagt, mir ist jede
Bettelei zuwider, sonst wären ja die schönen Sachen
so reichlich ausgefallen, daß ich mich mehr oder
weniger schämen müßte; aber auch Sie meine
zugehörigen Zuhörer Damen und Herren sind
jeder Bettelei abhold und erwarten daher keinerlei
Gegengeschenke von meiner wenigen Meinerseits.
Ich will Sie also lieber nicht in Verlegenheit

bringen. Etwas aber muß ich doch tun, indem ich um dankbar zu sein,
den heutigen Vortrag abkürze, damit Sie Zeit gewinnen noch einmal den
Weihnachtsbaum anzubrennen und die Neujahrsbeschenke zu zählen.

Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,
Sitzt jedoch noch immer in der Jugend.
Dankbarkeit ist bald vorüber halt,
Wird daher zu keinen Zeiten alt.
Doch in mir, da fährt sie fort zu blühen,
Wie bei hochgeschätzten braven Räten,
Die für jede Wohltat ganz apart
Mich ergeben frommer Dankungsart.
Und ich rechne zu besonders Frommen
Alle stets, die mich zu hören kommen.
Weil doch Jedermann, der Bildung liebt,
Vorn das allergrößte Ohr hergibt,
Um darn unter Denks- und Kopfschmerzen
Was doch manchmal möglich, klug zu werden.
Ich bemühe mich auch dieses Jahr
Treu zu bleiben, was ich immer war;
Ihr benötigter Verstandesleiter,
Sei das Wetter trüber oder heiter.
Und ich freu' mich wahrlich wie ein Kind,
Daß Sie doch schon ziemlich weiser sind.
Weil Belehrung ich so weit verbreitete
Als bekannt berühmt: „Professor Scheidtle“.

Wie es kommen kann.

Wenn Einer einen Affen hat und fällt in einen Graben,
So ist die Lage desperat, in Bayern wie in Schwaben:
Der Affe schwingt sich leicht empor, der Teufel nimmt den Mann beim Ohr:
„Jeh kannaht mer net verlaufe; des kummt vom viele Sauffe!“

Variante.

Die rauhen Rüste sind erwacht,
Sie schütten uns Schnee her Tag und Nacht
Die Eisenbahnen verwehen —
Nun müssen sich allezüge verspäten!



Chueri: „Delf Gott, Hägel. Eu sett mer
eigetli nüd extra ä glegnets glückhaf-
tigs und freudrichs Neujohr wünsch,
Eu gohts jo wieder wie gweuscht.
Eitweders find Ihr ame Sundig
morden oder Ihr händ just es
Chrottehoor im Saad.“

Hägel: „Do bruchts weder es Sundig-
kind no es Chrottehoor, mer musch nu
en ordliche Bebeswandel führe
dann gahst em au guet.“

Chueri: „Ihr werdet mer ient woll nüt
chönne vorhä oder?“

Hägel: „Jä momoll, Ihr lüged e chli
zu vill 's Jahr dur; was Ihr nu mich scho agloge händ und ine Chille
ie segeder ja au 's ganz Johr kein Tritt und säb segeder.“

Chueri: „Säb ist jek jo nümme nöthig; wenn Eine ä rechti Bredig
gha hät, so inseriered ' jo allinol im Tagblatt, sie selled sie lo
trude und dann han i sie jo lesen und wenn sie si nüd derwerth
ist z'drude, so han i au nüt versumt, wenn i sie nüd ghört ha und
säb han i.“

Hägel: „Ihr händ doch bim Strahl eisder en Ustred parad; i glaube
für Eueri „Düchi“ thät's au e Bredig, wo nüd im Trud ershient, i
gäb gern en Zweifränkler is Chillesäkli, wenn Ihr grad ämol
i d'r Chille wäred, wenn dä Pfarrer denen alte Sündere ä so recht
's Zit usbuht und säb gäb i.“

Chueri: „Ihr und en Zweifränkler iethue! Säged Ihr nu en Schnegge-
tedel. Ubriges aprepo, gend dä Zweifränkler nu grad mir und
dann chönd Ihr mer do uf d'r Brugg säge, was Eu freut, mer müend
nüd z'lieb in Fraumeuster dure und dann chönder no kontrelliere,
was 's agschlage hät.“

Hägel: „Ihr sind nüd ämal ä so gschosse, wien Ihr usgsehnd. Wenn i nu
mit Eu ghüratet wär, i wett Eu dann scho zweifränktere vor em Wüest-
säge, jawoll.“

Chueri: „Jä ghürotet mit Eu? Nei, säb meuch i mer scho weniger
pro 1907.“